

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Dresden.  
Verlagsnummer 25 241.  
Für die Nachdrucke: 20011.

**Bezugs-Gebühr** in Dresden und Vororten bei täglich zweimaliger Lieferung, durch die Post bei täglich zweimaliger Lieferung monatlich 6,50 M., vierteljährlich 19,50 M.  
**Anzeigen-Preise.** Die 10spaltige 37 mm breite Zeile 2 M., 10spaltige 37 mm breite Zeile 1 M., 10spaltige 37 mm breite Zeile 1 M., 10spaltige 37 mm breite Zeile 1 M., 10spaltige 37 mm breite Zeile 1 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Markenstraße 38/40.  
Ersch. u. Verlag von Siegfried & Metzger in Dresden.  
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit bewilligter Genehmigung („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

## Die Auflösung des bayerischen Selbstschutzes.

### Die Erklärung v. Kahr über die Einwohnerwehren.

München, 31. Mai. In der heutigen Sitzung des Staatshaushaltsausschusses des Landtages gab der Ministerpräsident v. Kahr über die Einwohnerwehrfrage folgende Erklärung ab: Die bayerische Regierung ist in Übereinstimmung mit der Reichsregierung entschlossen, in Erfüllung des Ultimatums in der Entwaffnung der Einwohnerwehr das Möglichste zu tun, wobei die Termine nicht eingehalten werden. Dagegen habe sie sich nicht entschließen können ihre bisherige Auffassung aufzugeben, daß die Einwohnerwehr nicht unter die Artikel 177 und 178 des Friedensvertrages und nicht unter das Gesetz vom 22. März 1921 falle. Die Reichsregierung wurde gebeten, diese Auffassung von alliierten Mächten mitzuteilen und nach Möglichkeit zu verteidigen. Diese habe sich bereit erklärt, je nach der Stellung der Entente wird die Reichsregierung die weiteren Entscheidungen von sich aus treffen, wobei eine lokale Stellungnahme der Staatsregierung selbstverständlich ist. (W. T. N.)

### Freiwillige Entwaffnung der Wehren.

Berlin, 31. Mai. Das „Welt Tagblatt“ meldet aus München, daß eine Mission, die der Abgeordnete Feld im Auftrag der bayerischen Koalitionsparteien bei der Leitung der Einwohnerwehr unternommen hatte, von Erfolg gekrönt sei. Eine Versammlung der sämtlichen Gauleiter solle erachen haben, daß die Wehrkraft der Einwohnerwehren entschlossen sei, die von der Reichsregierung unter dem Druck des Ultimatums gestellten Forderungen unversöhnlich zu erfüllen und die Entwaffnung freiwillig durchzuführen. Die judenarischen Gewerkschaften fordern energisch die Auflösung und Entwaffnung der Einwohnerwehr. Der Landesvorstand der U.S.P. schloß sich in einer Abstimmung den Forderungen der Gewerkschaften an.

### Düsseldorf, Duisburg Ruhrort bleiben befeh.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)  
Genf, 31. Mai. Die Gassas meldet, ist die Entscheidung der Alliierten über Aufhebung der früheren Sanktionen, besonders der Besetzung der drei Rheinländer Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort bis Ende Juni verzagt worden. Bis dahin hoffe man, entscheidende Beweise der Deutschen für die lokale Durchführung des Ultimatums in den Händen zu haben, die den Weg zur Aufhebung der Sanktionen ebnet könnten.

### Militärische Bereitschaft für die Ruhrbefehung.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)  
Rotterdam, 31. Mai. Die „Morning Post“ meldet, daß England bereits vor der Konferenz in Voulouque dem französischen Vorschlag zugestimmt habe, die militärische Bereitschaft der Alliierten für die Ruhrbefehung bis 1. August aufrecht zu erhalten.

### Die Konferenzberatungen über Oberschlesien

London, 30. Mai. „Daily Telegraph“ zufolge hat die britische Regierung dem französischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen, morgen oder übermorgen nach Voulouque eine Konferenz zwischen den ersten Ministern Englands und Frankreichs sowie dem italienischen Botschafter in Paris abzuhalten, um die Einzelheiten des Sachverständigenausschusses zu regeln, dessen Bericht innerhalb einer Woche oder 10 Tagen nach der Zusammenstellung des Ausschusses einer Vollversammlung des Obersten Rates unterbreitet werden könne.

### Ein Sachverständigenausschuß für Oberschlesien.

Paris, 30. Mai. Nach einer Havasmeldung dauern die Verhandlungen zwischen den Staatskanzleien in Paris und London über die Regelung der schlesischen Frage fort. Die englische Regierung erklärte sich damit einverstanden, daß ein Sachverständigenausschuß gebildet werde. Der Ausschuss müsse vom Obersten Rate ernannt werden, der zu diesem Zweck noch in der laufenden Woche tagen könne, um ein Urteil über die Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sein würden. (W. T. N.)  
Wie das Reutersche Bureau erzählt, ist man in maßgebenden britischen Kreisen der Ansicht, daß der letzte Vorschlag über die Ernennung eines Sachverständigenausschusses nicht den Kern der ober-schlesischen Frage trifft. Es handle sich darum, zu bestimmen, welches Land das zentrale oberschlesische Wirtschaftsgebiet erhalten solle. Die englische Regierung sei nach wie vor der festen Ansicht, daß der Oberste Rat so früh wie möglich zusammenzutreten solle. (W. T. N.)

### Der französische Standpunkt.

Paris, 30. Mai. Wie der „Matin“ meldet, wird in der französischen Antwort auf die gestern überreichte englische Note geltend gemacht, daß der Zusammenritt der Sachverständigen in Doppel nicht rasam erscheine, da man diesen neuen Ausschuß den Vorkonferenzen entziehen müsse, die sich innerhalb der Interalliierten Kommission in Doppel geltend gemacht hätten. Die Note werde auf neue gemeinsame Schritte in Berlin und Warschau sowie bei Korfanti und General Döber vorzulegen, damit die Veruhigung in Oberschlesien erzielt würde. (W. T. N.)

### Paris, 30. Mai.

In französischen Kreisen hat man die Zustimmung der englischen Regierung zum französischen Vorschlag über eine Sachverständigen- und Untersuchungskommission für die oberschlesische Grenzregelung sehr günstig aufgenommen. Diese Kommission soll das Ergebnis der Abstimmung vom 30. März 1921 sowie die wirtschaftliche und geographische Lage der Ortsteile berücksichtigen. Man ist jedoch in Paris der Ansicht, daß eine vorhergehende Verammlung des Obersten Rates nicht erforderlich sei, um diese Kommission zu bestimmen. (W. T. N.)

### Der englisch-französische Zwiepsall.

Paris, 31. Mai. Ein Führer der englischen Missionen erklärte einem Mitarbeiter der „Chicago Tribune“ über die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich: Heute ist die verschiedene Haltung beider Länder gegen Deutschland der Stein des Anstoßes. Was wollen eigentlich die Franzosen von Deutschland? Es soll militärisch schwach sein, aber gleichzeitig Welt verdienen, um regelmäßig die Milliarden zahlen zu können. Wir Engländer erwarten von den Deutschen ganz anderes. Wir rechnen nicht so sehr auf die Summe, die sie uns schulden, aber wir wollen so rasch wie möglich mit Deutschland normale Handelsbeziehungen haben. Dann erscheint uns auch die russische Frage ohne die Mitwirkung Deutschlands unlösbar. Wir sind davon überzeugt, daß in Anbetracht der wieder Ordnung sein wird. Wir können ohne die Deutschen in Anbetracht nichts tun, und daraus folgt, daß wir auch gegen die Deutschen nichts tun können. Unsere Stellung in der politischen Frage ist klar. Viele Franzosen reden von unserer Klavierung gegen Polen. Das ist falsch. Wir lieben es nicht, Gesichte in die Zukunft zu schauen, aber wir glauben nicht an die Zukunft Polens. Es ist ganz unmöglich, auf Polen zu rechnen, wenn man nicht bitter enttäuscht werden soll. Deshalb wollen wir, daß Deutschland einen ansehnlichen Teil des Industriebezirks erhält.

### Dreiteilung Oberschlesiens unannehmbar!

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)  
Berlin, 31. Mai. Den Vorschlag einer Dreiteilung Oberschlesiens erklärte hiesige Regierungskreise für völlig unannehmbar. Mit der Ausföhrung dieses Vorschlages würde das gesamte Industriegebiet unter die Interalliierte Kommission kommen, was die schwersten wirtschaftlichen Nachteile im Gefolge hätte. In Anbetracht würde auch von Seiten der Franzosen Inanspruchnahme der in Frage kommenden Landesteile geardbeit werden. Die deutsche Regierung beharrt in bezug auf Oberschlesien auf dem Boden des Versailler Vertrages.

### Schlesische Stimme zum Teilungsprojekt.

Breslau, 31. Mai. In der schlesischen Presse findet der Plan einer vorläufigen Dreiteilung Oberschlesiens allgemeine scharfe Ablehnung. Die demokratische „Breslauer Zeitung“ schreibt, dieser Plan wäre der Berlin Ober-schlesien nicht nur für Deutschland, sondern für die gesamte Welt. Die an Polen fallenden Rechte wären dem Schicksal des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, finanziellen Bankrotts, Hunger und Not, aber auch der neue Zwangsstaat wäre dem Verderben verfallen. Wir kennen die Kräfte der Verwaltung Oberschlesiens durch General Verand. Die mehrheitssozialistische „Volkswacht“ mahnt ebenfalls vor der vorläufigen Aufteilung der Kreise Pleß und Rybnik an die Polen, da dann auch dort nach dem Kofeler Vorbild die deutschen Eigentumsrechte und die Rechte der Person schrittweise Willkür ausgeübt seien.

### Rücktritt des Obersten Percival.

Paris, 30. Mai. Nach einer Havasmeldung aus London ist das britische Mitglied der Interalliierten Abstimmungskommission für Oberschlesien Oberst Percival aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Er wird durch Sir Harold Stuart, dem ehemaligen Oberkommissar der Interalliierten Rheinlandkommission, ersetzt werden. (W. T. N.)

Paris, 31. Mai. Die Londoner Berichtshatter des „Journal“ teilen mit, daß die Gesundheit des Obersten Percival sehr schlecht sei. Die englische Regierung habe versucht, ihn von seinem Entschluß abzubringen und habe ihm die Versicherung gegeben, daß sie seine Haltung in der Interalliierten Kommission durchaus billige. Trotzdem bestand Oberst Percival auf seinem Rücktritt. Er erklärte, daß sein Gesundheitszustand es ihm nicht erlaube, seine Amtsgeschäfte weiter zu führen. Das Demissionsgesuch wurde daher von der englischen Regierung angenommen.

### Korfanti gibt nach.

Breslau, 31. Mai. Wie aus Penthem gemeldet wird, hat Korfanti einen Aufzug erlassen, in dem es u. a. heißt: Polnisches Volk! Der Feind erkennt dadurch, daß er die Einstellung der Kriegshandlungen vor schlägt, keine Kraft, keinen unbegrenzten Willen und keinen Sieg an. Weiteres Vergleichen des teuren polnischen Blutes wäre unnötig und verdröckerlich. Die kriegerische Aktion ist beendet. Es ist jetzt vor allem unsere Pflicht, die Kräfte unseres Sieges dauerhaft zu machen. Wir erreichen das am leichtesten dadurch, daß wir überall Ruhe und Ordnung aufricht erhalten.

Genf, 31. Mai. Der „Temps“ meldet, daß von dem Inhaftentführer Korfanti nachgesuchte Freigabe nach Dvpein ist nicht bewilligt worden. Der Aufmarschplan der Engländer sieht nur 10 Tage zur Wiederbefehung des Aufstandsgebietes vor.

### Der Anschluß an Deutschland.

Wien, 31. Mai. Nach Tirol und Salzburg ist jetzt auch Steiermark entschlossen zur Abstimmung über die Frage: „Wird der Anschluß an Deutschland gefordert?“, zu schreiben. Die Führer der drei Landtagsparteien in Steiermark haben beschlossen, ihren Parteien zu empfehlen, die Anschlußberatung nach dem Muster von Salzburg am 3. Juli vorzunehmen. — Das Gesamtergebnis der Volksabstimmung in Salzburg ist folgendes: Abgegeben wurden 194 000 Stimmen, von denen 108 000 auf Ja, 800 auf Nein lauten und 200 ungenügt sind. Die Wahlbeteiligung übersteigt somit 90 Prozent aller Stimmberechtigten.

### Die Ankläger als Angeklagte.

Von Dr. Fritz Otto v. Stieglitz.  
Wenn man jetzt die Verhandlungen gegen die „Artenverbrecher“ vor dem Reichsgericht in Leipzig sieht, kann einem nur immer wieder eine namenlose Wut und Scham erlösen über die dreiste Verlogenheit der Ankläger, die im Kleide der entrütherten Unschuld die Ankläger zu solchen Wogen, noch mehr aber über die unverantwortliche Verantwortlichkeit der deutschen Regierung, die trotz Bereitwilligkeit des schwerwiegenden Beweismaterials schweigt.

Heraus mit der Gegentilke! Gerade wo wir uns in ständlicher Vertrauenslosigkeit aller Stamfessmittel begeben haben und uns nicht wehren können, mühen wir uns, wo auch in bisher verständlichen Kreisen die fürchtbare Wirklichkeit zu dämmern beginnt, die wenigen Waffen, die uns geblieben sind, nutzen. Wir mühen uns, vor allen Dingen reden und wieder reden. Es ist Torheit, zu denken, das mühe doch nichts. Die Geländung und die Wahrheit gehen Hand in Hand. Sie gehen langsam, aber sie kommen, unerbittlich für die, welche sie zu fürchten haben. Wir hätten heute keine Artenverbrecherfrage, wenn wir nur halb so viel Wahrheit geredet hätten wie die Ankläger.

Ich bin bis Anfang 1916 Zivilisationsgenosse in England gewesen, im Verhältnis zu denen, welche den ganzen Krieg über schreien haben, eine verhältnismäßig kurze Zeit. Ich habe keine Grenzen erlebt und bin auch nicht persönlich mitleidlich worden. Ich würde aus diesem Grunde auch nicht an die Denslichkeit getreten sein, sondern das folgende überlassen haben, die mehr erlitten haben. Aber gerade heute unter dem Eindruck der Reichsgerichtsverhandlungen halte ich es für sehr wünschenswert, wenn die Denslichkeit Gelegenheit bekommt, sich schon aus meinen, noch harmlosen Erfahrungen einen Begriff von der englischen Sinnlosigkeit zu machen. Denn ich habe die Beobachtung gemacht, daß die Allgeinheit über die Gesagtenbehandlung gerade seitens Englands herlich wenig unterrichtet ist.

Wenn man es hat drei Abteilungen: die Pferdehülle der Rennbahn und zwei Kellner. Ein Kellner war ungefähr 20 Meter lang und 20 Meter breit, darauf über 1000 Menschen in wenig über 100 Zellen, also 10 Mann in einem Zelle zum Wohnen, Essen, Schlafen mit sämtlichem Gepäc und Geschirr. Die runden Zelle hatten eine Mittelhöhe von etwa 2 Meter und einen Halbmesser von etwa 1,50 Meter. Man mußte folglich nachts zum Teil übereinander liegen. Dabei sah täglich Regen, keine Decken. Wir waren froh, wenn es froh, denn da war es wenigstens trocken. Bekleidungsstücke: selbstgekaufte Hemden, die noch oft vergrünelt waren. Nur 1000 Mann 30 Balken, in denen außerdem die Reststoffe gesteckt wurden. Keine waren keine letzten Güter. Das Vazarett soll haarträgend gewesen sein. Das Essen war leidlich, da es von Deutschen gekocht wurde. Anfangs soll es nicht einmal Ekkefeds gegeben haben. Die Gefangenen für die Zelle sind erst von einem naturalistischen Deutschen geküßt worden. Am 1. Dezember 1914 wurden die Kellner aufgelöst, da sie hinsichtlich zum Teil fortfliehen oder schwammen. Ein besonders trübes Kapitel waren die Ställe. Sie waren zum großen Teil mit friegangefangenen Soldaten besetzt, bei denen wir oft sehen und erzählen ließen. Anstelle eines Kennzettelchen waren zehn Deutsche in je einen Stall gesperrt worden, viele noch mit offenen Wunden. Der Zerbrech war für Abtransport Ende November. Von den Ställen bis zur neuen Eisenbahnstrecke hatten die Tomies ein Zylinder geblieben, durch das die gefangenen Dummeln im Gummimarsch getrieben wurden, Geände und Vermundete durcheinander. Es war erschütternd, zu sehen, wie Wunden entstanden, wenn Beinverwundete das Tempo nicht einhalten konnten. Charakteristisch für die englische Stimmungsmache ist, was ein Mitgefangener erzählte, der das Eintreffen der ersten deutschen Soldaten erlebt hatte: diese armen Kerle hätten tatsächlich ausgesehen wie die Dummeln, denn sie hätten sich nicht röhren und die Haare schneiden dürfen, täglich wären sie auf einem abseparierten Plage herumgeführt worden, damit das haunende Volk Englands hätte sehen können, mit was für Barbaren es zu tun hätte.

Das Schiff „Canada“, ein 1000-Tonnen-Dampfer, es lag unweit der Hafenforts von Portsmouth vor Anker zum Schutze gegen deutsche Angriffe. Drei Monate keine andere Bewegung als Decktrampeln, immer im Kreis herum. Vollkommene Unterernährung, mittags die meiste Zeit halb rohes oder schon angegangenes Fleisch mit getrockneten, teils verfaulenden Kartoffeln. Als das Schiff Anfang März 1915 freigemacht werden sollte, war ursprünglich beabsichtigt gewesen, uns unter englischer Flagge durch die Straße von Dover nach der Themsemündung zu fahren; das zu einer Zeit, als England von deutschen Unterseebooten blockiert wurde. Auf unseren Protest bei der amerikanischen Botschaft hin, die sich übrigens sonst so gut wie gar nicht um uns gekümmert hat, fuhren wir dann zwar nicht durch die Straße von Dover, sondern anders herum bis Newmouth im Bristolkanal. Die Fahrt dauerte vom 9. März mittags bis zum 10. abends. Daß uns nicht angehören ist, war ein Wunder. Denn wir erhoben aus der Zeitung, daß kurz nach unserer Vorbefahrt an den Seils-Juinen ein englischer Dampfer von einem Unterseeboot versenkt worden ist. Eine derartige Fahrt hätten sich einmal die Deutschen erlauben sollen! Wir hatten vor Portsmouth fast täglich Gelegenheit festzustellen, daß die englischen Vazarettische auf der Dinfahrt nach Frankreich tiefer im Wasser laueren als auf der Rückfahrt; also doch Munitionsschiffe?

Stratford. Das Lager von Stratford war eine leerstehende Fabrik im Osten von London. Dort konnte man sich vor dem Austausch noch einmal so recht voll dank fangen. Man hatte das Gefühl, dort überhaupt nicht wieder herauskommen. Früh wurde man drei Stunden auf dem zugigen Bahnhöfen herumgeführt; dann wurde geprüffert und man mußte sich in Reich und Glied aufstellen, und wehe, wenn einer sich nicht so rasch bewegte, wie der betreffende Tommy es sich gedacht hatte, da fand ihn gleich ein anderer mit Handschellen daneben, und der Schwerverbrecher wurde abgeführt. Stratford war auch Durchgangslager für die Schwerverwundeten, die nach Deutschland ausgetauscht wurden. Dabei befand sich das Vazarett in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Nicht einmal Betten waren